

Auf dem Gut Traubnitz lastet seit Jahren ein Schatten. Der Tod des elfjährigen Arthur hat zwei Familien entzweit. Seit dieser Zeit ist den Kindern jeglicher Kontakt untersagt. Helena willigt neun Jahre später in eine Verlobung mit dem Unternehmersohn Albin Westphal ein. Es erscheint ein Fremder auf dem Gutshof, ein vierzehnjähriger Ausreisser mit einem gefährlichen Geheimnis. Was er über jenen verhängnisvollen Mittsommertag weiss, wird Helenas Welt für immer verändern. Von dieser Geschichte war ich tief bewegt. Sie ist mehr als ein historischer Roman, sie ist ein feines Porträt von Schuld, Loyalität und dem schmerzhaften Ringen um Wahrheit. Helena bleibt mir im Gedächtnis als eine junge Frau, die zwischen familiärer Pflicht und dem Verlangen nach Selbstbestimmung zerrieben wird, ihr Mut ist leise, aber unerschütterlich. Die Atmosphäre auf Gut Traubnitz der Schatten des verlorenen Kindes, die stummen Vorwürfe, die eingefrorenen Beziehungen wirkt so dicht, dass man das Knarren der Dielenbretter zu hören glaubt. Der Fremde mit seinem gefährlichen Geheimnis bringt nicht nur Spannung, er ist der, der alte Wunden aufreisst und zugleich Hoffnung auf Versöhnung ermöglicht. Besonders berührt mich, wie Margit Steinborn die grossen Themen Liebe und Vergeltung menschlich und nuanciert erzählt. Entscheidungen haben Gewicht, und die Suche nach der Wahrheit ist oft schmerzhafter als das Schweigen. Am Ende bleibt die Frage nach Vergebung und die Gewissheit, dass Liebe manchmal der einzige Kompass ist, der uns aus dem Dunkel führt.

Margit Steinborn, Vor uns ein heller Morgen, Tinte & Feder, 14.07.2026, 317
Seiten, Fr. 15.40